

Eva Steinherr (2020). Sexualpädagogik in der Schule. Selbstbestimmung und Verantwortung lernen.

Rezension von *Eva Kubitz*a

Der gesetzliche Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule schließt die sexuelle Bildung als einen wichtigen und unverzichtbaren Teil der Gesamterziehung ein. Rechtliche Grundlagen bilden das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland sowie die Verfassungen und Schulgesetze der einzelnen Länder. Jedes Bundesland verfügt über – punktuell sehr unterschiedliche – curriculare Vorgaben für die schulische sexuelle Bildung. Genauere Hinweise zur Umsetzung dieses fächerübergreifenden Themenkomplexes für alle Altersstufen sowie für unterschiedliche Professionen, die im schulischen Umfeld tätig sind, existieren nicht umfassend. Mit ihrem Band „Sexualpädagogik in der Schule. Selbstbestimmung und Verantwortung lernen“ unternimmt Eva Steinherr den Versuch, zentrale Aspekte sexueller Bildung vertiefend zu diskutieren und für den Unterricht aufzubereiten. Die Erwartungen an ein zeitgemäßes Buch, dessen Titel die Schlüsselwörter „Selbstbestimmung und Verantwortung“ beinhaltet, werden jedoch nicht erfüllt.

Auch wenn sexuelle und geschlechtliche Vielfalt im Buch Erwähnung finden, so hat sich die Autorin dafür entschieden, das binäre Geschlechterkonstrukt zu reproduzieren, indem sie z.B. von Mädchen und Jungen spricht. Geschlechtergerechte Sprache wird nicht genutzt und auch anhand der Verwendung weiterer Begriffe wie „Prostitution“ oder „Abtreibung“ wird eine mangelnde sprachliche Sensibilität deutlich. Es gibt zahlreiche Aspekte, die dafürsprechen, dass die Autorin mit ihrem Buch eine eher konservative, christlich geprägte Haltung vermitteln möchte.

Ein zentraler Kritikpunkt an dem Werk ist das Verständnis der Autorin von „Sexualität als Ausdruck personaler Liebe“ (S. 158). Das Motiv der vermeintlich schlechten Sexualität als reine „Genitalität“ wird in unterschiedlichen Kapiteln immer wieder aufgegriffen und durch die Gegenüberstellung zur vermeintlich guten Sexualität als „Sprache der Beziehung“ (S. 136) kritisiert bzw. abgewertet. In den einleitenden *Kapiteln 1 und 2* postuliert die Autorin das „Lernziel Liebesfähigkeit“ (S. 16) für die sexuelle Bildung in der Schule und scheint sich an eher konservativen Rollenzuschreibungen zu orientieren, wenn sie beispielsweise behauptet, ohne dies an empirische Befunde zurückzubinden: „Die meisten Jugendlichen befinden sich auf einer Suche, die – mehr noch bei den Mädchen

Eva Steinherr (2020). Sexualpädagogik in der Schule. Selbstbestimmung und Verantwortung lernen. – Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer. 205 Seiten, ISBN: 978-3-17-036054-9.

als bei den Jungen – von der Vorstellung romantischer Liebe geleitet ist“ (S. 20).

Kapitel 3 und 4 zu den Themen Liebe, Lust, Sexualität und der Erziehung dazu sind ausführlich recherchiert worden, verbleiben aber auf einer intellektuell-abstrakten Ebene – Philosophen und Klassiker der Weltliteratur werden zitiert. Für die Arbeit an einer Schule stellen diese Ausführungen jedoch keinen Mehrwert dar. Inhaltlich geht dieses Kapitel an den Bedürfnissen und Interessen von jungen Menschen vorbei und es ist fraglich, inwieweit es pädagogische Fachkräfte bei ihrer alltäglichen Arbeit unterstützen kann.

Kapitel 5 trägt die Überschrift „Toleranz und Akzeptanz von Homosexualität bzw. einer sexuellen Vielfalt.“ Die Autorin begründet zwar ihre Entscheidung für diese Formulierung, allerdings ändert das nichts an der Tatsache, dass jene Überschrift nicht unbedingt zum Inhalt des Kapitels passt, in welchem sie auch geschlechtliche Vielfalt thematisiert. Steinherr kritisiert die Verwendung des Begriffs queer – eine Selbstbezeichnung vieler Menschen – und erklärt sogar, wieso sie den Terminus nicht in ihr Glossar aufgenommen hat. Dass dadurch junge Menschen ausgeschlossen werden, wird durch die Autorin nicht kommentiert.

In *Kapitel 6* zur „Toleranz und Akzeptanz von Multikulturalität“ geht es nur um den Islam, somit ist dieses Kapitel weder ‚multi‘ noch bezieht es sich auf Kulturen, sondern fokussiert vorrangig eine bestimmte Religion.

Die Informationen, die *Kapitel 7* zur „Prävention von und Intervention bei sexuellem Missbrauch“ bietet, sind für pädagogische Fachkräfte nützlich und das vorgeschlagene weiterführende Material ist auf dem neusten fachwissenschaftlichen Stand.

Irritierend erscheint hingegen *Kapitel 8* zur „Aufklärung über Prostitution und Pornografie“. Anstatt des zeitgemäßen Begriffs Sexarbeit, nutzt Steinherr das Wort Prostitution, welches heutzutage vorrangig im Strafgesetzbuch Verwendung findet. Steinherr behandelt Sexarbeit und Pornografie in einem Kapitel, da ihres Erachtens in beiden Fällen Sexualität nicht in der von ihr favorisierten Form als „Sprache der Liebe“ (S. 136) in Erscheinung tritt. Positiv ist, dass Steinherr verschiedene Diskurse und unterschiedliche Perspektiven aufgreift und beispielsweise das Phänomen ‚Loverboy‘ erläutert, was für pädagogisch Tätige nützlich sein kann. Nichtsdestotrotz weist die von ihr intendierte Sexualpädagogik Tendenzen zur Skandalisierung und zur Abschreckung auf. Sie selbst sagt zwar, dass es keine empirischen Befunde für den Zusammenhang zwischen Pornokonsum und Sexualverhalten gibt, sieht es aber als pädagogische Aufgabe, Menschen „vor einem Abgleiten zu schützen“ (S. 157). Ihre Argumente gegen Pornografie, wie beispielsweise, dass Darsteller*innen nicht ausgebeutet werden sollen, münden letztendlich immer in dem realitätsfernen Appell, auf Pornografie zu verzichten. Feministische bzw. faire Pornografie als Alternativen zeigt Steinherr nicht auf. Zur Pornografie liefert die Autorin einige wenige Materialhinweise, die Lehrkräfte in ihrer alltäglichen Arbeit durchaus unterstützen können. Jedoch verweist sie auch auf christliches Material, das sich an Jugendliche richtet und sie zur Abkehr vom Pornokonsum ‚motivieren‘ soll – u.a. dadurch, dass die Verwendung von Pornografie als „Sünde“ bezeichnet wird.

Kapitel 9, „Aufklärung über Abtreibung zur Prävention von ungewollten Schwangerschaften“, ist stark gefärbt vom so genannten Lebensschützer*indiskurs. Immer wieder verweist die Autorin auf die „Menschenwürde des ungeborenen Lebens (S. 161). Dass ein Schwangerschaftsabbruch eine wirklich freie und selbstbestimmte Entscheidung sein kann, scheint Steinherr nicht zu glauben und räumt in diesem Kontext ein, dass ihre Haltung gewiss zu einem „Aufschrei bei mancher Feministin“ (S. 163) führen wird. Um ihre Botschaft zu verdeutlichen, hat sich Steinherr die Mühe gemacht, das Video eines Gynä-

kologen und bekennenden vermeintlichen Lebensschützers aus der amerikanischen Pro Life Bewegung zu transkribieren. Die unsachliche Beschreibung über den Ablauf eines Abbruchs beinhaltet unpassend emotionalisierende Elemente wie beispielsweise die Bezeichnungen „Baby“ oder „jemandes Sohn oder Tochter“ sowie den Appell, unter keinen Umständen einen Abbruch zu erwägen und das „ungeborene Leben zu schützen“. Im Zuge ihrer Moralisierungstendenzen macht Steinherr falsche, längst widerlegte Angaben zu Schwangerschaftsabbrüchen wie z.B., dass jene erhebliche psychische Risiken in sich bergen würden (vgl. S. 161) oder dass das Selbstbestimmungsrecht der Frauen in westlichen Gesellschaften einseitig fokussiert würde (vgl. S. 163), was in Anbetracht der strafrechtlichen Regelungen in Deutschland nicht nachvollziehbar ist. Die Unterrichtsvorschläge im Praxisteil sind einseitig wertend und aufgrund stigmatisierender Elemente pädagogisch wenig geeignet.

In *Kapitel 10* zu HIV/AIDS verdeutlicht Steinherr, dass dieses Thema und andere sexuell übertragbare Krankheiten nicht skandalisiert werden dürfen und im Unterricht Verantwortungsübernahme und eine angemessene Vorsicht gefördert werden sollten, ohne unnötige Ängste zu schüren (vgl. S. 185). Aktuelle Informationen zur Post-Expositions- oder der Prä-Expositions-Prophylaxe finden teilweise nur am Rande Erwähnung bzw. werden erst im vorgeschlagenen Material der Deutschen Aidshilfe wieder aufgegriffen. Problematisch ist, dass auch dieses Kapitel dafür genutzt wurde, um den Bogen zur Treue als Ausdruck von Liebe zu schlagen und um die „sexuelle Treue“ (S. 182) als einfachsten Schutz vor einer Ansteckung zu propagieren.

Insgesamt wird bis zum Schluss nicht klar, wer die Adressat*innen der Sexualpädagogik sind, die Eva Steinherr in den zehn Kapiteln beschreibt: Im Titel wird die Schule im Allgemeinen erwähnt, auf dem Buchrücken Jugendliche. Die Autorin gibt aber an, Materialempfehlungen für alle Schularten auszusprechen, bei bestimmten Themen werden jedoch explizit nur weiterführende Schule erwähnt. Überraschend wenig verrät Steinherr darüber, was junge Menschen hinsichtlich Sexualität, Beziehung und Liebe beschäftigt und welche Fragen sie haben. Das ist insofern auffällig, als dass eine zeitgemäße sexuelle Bildung – ein Terminus, auf den Steinherr gänzlich verzichtet – von der Lebenswelt der Adressat*innen ausgeht.

Steinherrs Band ist, da er sich nicht an der Praxis orientiert, weder ein Praxisbuch für pädagogische Fachkräfte noch eine wissenschaftlich fundierte Arbeit, da wissenschaftliche Erkenntnisse nur am Rande eine Rolle spielen und das Buch an sich tendenziös und moralisierend ist. Vielmehr verdeutlicht das Werk, wie umkämpft schulische sexuelle Bildung bis heute ist und wie anfällig dieser Bereich für die Instrumentalisierung diverser Interessengruppen sein kann.